

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 17

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

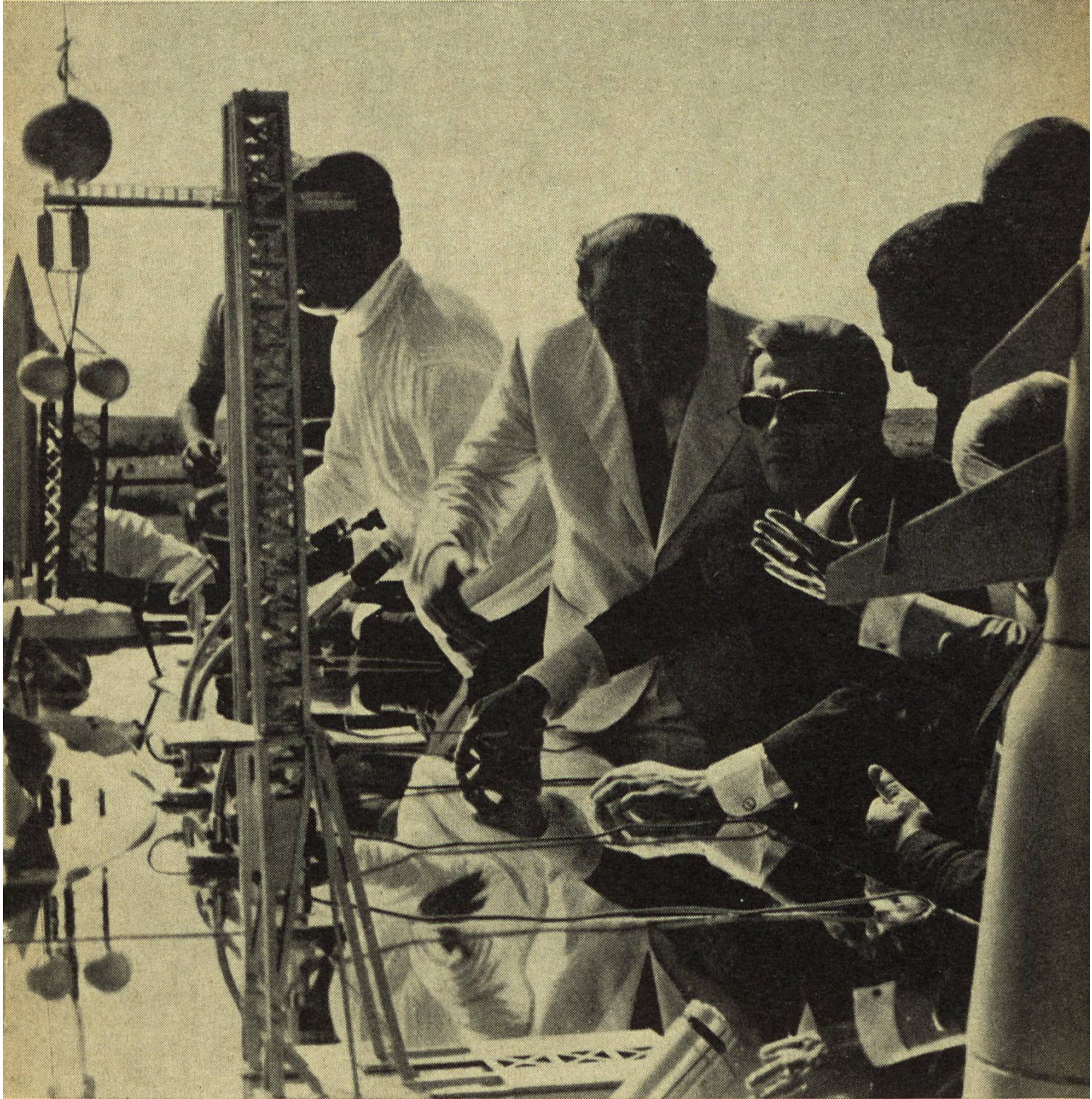
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 17
November 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Otto e mezzo (Achteinhalb)

Produktion: A. Rizzoli; **Verleih:** Vita; **Regie:** Federico Fellini, 1963; **Buch:** F. Fellini, F. Pinelli, E. Flaino, B. Rondi; **Kamera:** G. di Venanzo; **Musik:** Nino Rota; **Darsteller:** M. Mastroianni, C. Cardinale, A. Aimée, S. Milo, R. Falk, A. Ninchi, M. Lebeau, A. Conchia u. a.

Umgeben von Freunden, Mitarbeitern und neugierigen Journalisten lebt der Filmregisseur Guido Anselmi an einem Badeort, zur Kur, aber auch um seinen nächsten Film vorzubereiten, den er aus innerer Unsicherheit nie drehen wird. Über dieser Grundsituation entfaltet Fellini die Analyse einer persönlichen und künstlerischen Krise von teils psychologischer Exaktheit, teils poetisch-visionärer Inspiration, in welcher Realität, Erinnerung und Vorstellung – ähnlich wie bei Resnais – nahtlos ineinander komponiert sind. Der Reichtum der Einfälle und ihre Verarbeitung in Passagen von großer optischer Kraft verraten die Hand des Meisters, aber die komplexe Gesamtstruktur des Films leidet in ihrer Evidenz unter der fast chaotischen Vielfalt der Figuren, Motive und Anspielungen, die dem unvorbereiteten Zuschauer das Verständnis und die Einsicht in das innere Beziehungsgefüge des Films erschweren. Die Aussage über die subjektive Bedingtheit des künstlerischen Schaffens fällt angesichts der vielen autobiographischen Momente auf Person und Werk Fellinis selbst zurück. Er scheint mit diesem Film einen gewagten Akt der Selbstdarstellung und Selbstbefreiung zu vollziehen, bei dem ihn nur die distanzierende Ironie vor dem Abgleiten in die Exhibition bewahrt. Gehören erotische und antikerikale Komplexe einfach mit zu dem Porträt, so zeigen doch die vage Form, in der christliche Ideen in Erscheinung treten, und der vieldeutige Schluß in der Versöhnung mit der Welt «wie sie nun einmal ist», daß Fellini einen Humanismus pflegt, der das Christentum eher zur Voraussetzung als zum Kern hat. ejW

(Wir kommen auf diesen Film zurück. D. R.)

Amants de Teruel, Les

Produktion: Cinedis; **Verleih:** Columbus; **Regie** und **Buch:** Raymond Rouleau, 1961; **Kamera:** Claude Renoir; **Musik:** M. Theodorakis; **Darsteller:** L. Tcherina, R. L. Laforgue, M. Sparemblek, M. Banovitch u. a.

«Choréographie surréaliste en Eastmancolor» kennzeichnet eine Besprechung diesen Film. Regisseur R. Rouleau und Kameramann Claude Renoir haben sich in der Tat auf jenen Filmstil zurückbesonnen, der zur Zeit des Stummfilms Triumphe feierte, um dann in der Ära des Tonfilms mehr und mehr zu verkümmern. Der Neuaufgabe merkt man an, daß sie ein Versuch ist. Er gelingt im Detail, ist dort sogar brillant – das Ganze weist leere Stellen auf, ist zuwenig straff durchgestaltet. Was das Werk über diese Etüden hinaus bemerkenswert und sympathisch macht, sind sein Stoff und die Leistung der Hauptdarstellerin. Es berührt wohltuend, inmitten von soviel Lebensskepsis und -zynismus, wie wir ihn seit Jahren in einer Großzahl von Filmen gewohnt sind, wieder einmal ein klassisches Thema in zeitüberhoben naiver Weise aufgefaßt zu sehen. Isa, die Tänzerin einer Wandertruppe, tanzt in «Les amants de Teruel» vor dem kleinen Stadtrandpublikum ihr eigenes Leben: sie wartet, bedrängt vom Geiger des Ensembles, auf ihren früheren Partner Diego, der zurückkommen soll. Mitten im Stück ist er da. Die beiden tanzen mit letzter Hingabe ihr Duo, bis der mitspielende Rivale wirklich ausführt, was nur Spiel sein sollte, und Diego ersticht. Der Schluß zeigt Isa, wie sie, irr geworden, sich von der nahen Passerelle auf die Schienen hinunterwirft. Die beiden Geliebten sind im Tode vereint. – Ludmilla Tcherina vermag für Augenblicke durch die Ausdruckskraft ihres Gesichts und die Intensität ihres Tanzes dieses Drama erschütternd glaubhaft zu machen. Um ihretwillen kann der Film bestehen. SB